

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 51 (1958)
Heft: [2]: Schüler

Artikel: Der Berner Albrecht von Haller : Gelehrter und Dichter
Autor: Schilling, Helmut
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-986965>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Berner Albrecht von Haller

GELEHRTER UND DICHTER

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts kehrte ein weltberühmter Mann aus dem Ausland in seine Vaterstadt Bern zurück. Ihn hatte das Heimweh dazu bewogen. Ohne allzu grosse Bedenken hatte er seine Professur an der deutschen Universität Göttingen aufgegeben, um seine bedeutenden geistigen Kräfte ganz in den Dienst des Staates Bern zu stellen. Als Arzt hatte ihm schon in jungen Jahren – nachdem er in Deutschland, Holland, Frankreich und England studiert und Reisen durchgeführt hatte – in seiner Geburtsstadt ein reiches Betätigungsfeld zur Verfügung gestanden; jetzt glaubte er rasch wieder heimisch werden zu können und die in europäischen Kreisen genossene Anerkennung auch zu Hause zu erfahren. Er täuschte sich. Er erhielt nicht den erhofften Bibliothekarsposten, keine Vogtei, kein hohes Amt in der Regierung, nein, er musste sich mit der Leitung einer Saline, wo für den Staat Bern Salz gewonnen wurde, musste sich mit der untergeordneten Stellung eines Rathausammanns begnügen. Unverdrossen aber forschte, arbeitete und schrieb er daneben als Privatmann weiter.

Wer war dieser Mann? Er hiess Albrecht von Haller, war ehrenvoll gewähltes Mitglied sämtlicher Akademien der Welt, Botaniker, Arzt, Kundiger aller Erscheinungen und Gesetze im menschlichen Körper wie in der übrigen Natur. Ein universaler, ein auf alles Wissenswerte gerichteter und alles Erkennbare festhalten-

der Geist. Ein ehemaliges Wunderkind, das schon mit fünfzehn Jahren die Universitätsstudien beginnen konnte; ein Fachmann auf mancherlei wissenschaftlichem Gebiet; ein vielseitig belese-
ner Gelehrter; dazu ein Dichter.

Eine solche Häufung von Begabungen ist selten. Immerhin trat sie im 18. Jahrhundert und in noch früheren Epochen unserer Kulturgeschichte gelegentlich in Erscheinung, und unsere Bewunderung wird nicht so sehr durch die blosse Vielseitigkeit des Talents erregt als vielmehr durch den persönlichen Willen und die Schaffenskraft sowie durch die demütige Hingabe, durch welche die Gaben erst zu erstaunlichen Taten werden konnten. Uns, die wir in einer Zeit der zunehmenden Spezialisierung und einseitigen Beschäftigung leben, macht es einen gewaltigen Eindruck, einem Menschen wie Albrecht von Haller zu begegnen, der in gleichem Masse das wissenschaftliche Denken wie auch das phantasievolle Fühlen zu entwickeln trachtete. Im Jahre 1958, dem 250. Geburtsjahr dieses «Universalgeistes» – er lebte von 1708 bis 1777 – gedenken wir seiner mit besonderer Achtung. Und wir erkennen in seinem Gesamtschaffen die heutzutage mehr denn je nötige Bestätigung dafür, dass ein wertvoller Mensch keineswegs nur der gewählten Berufslaufbahn seine vollen Kräfte schenkt, sondern sich darüber hinaus allseitig zu bilden sucht und gleichzeitig auf verschiedenen Gebieten Betätigung finden kann. Jede vollkommen freiwillige, von Idealismus erfüllte Arbeit ohne irgendwelche Vernachlässigung des beruflichen Hauptgebietes gefällt uns. Bei Haller war es die Dichtkunst.

Zugegeben: Seine Epoche, die Zeit stark philosophischen Denkens und ganz auf die Vernunft abgestellten Forschens, mithin das «Jahrhundert der Vernunft» oder der «Aufklärung», war dem rein gefühlsmässigen Dichtertum nicht gerade günstig. Hallers Verse haben mehr gedankliche Tiefe als poetischen Höhenflug, sind mehr lehrhaft als jubelnd gelöst, besitzen mehr den Ton des Gelehrten als des Sängers – und dennoch: er ist ein Dichter; aber eben ein Dichter seiner Zeit, ein begeisterter Schilderer seiner im Grunde nüchternen Beobachtungen, ein belese-
ner und genau betrachtender Denker, der in möglichst beflügelten Worten Bericht erstattet. Er will die Leser zum Miterleben seiner eigenen, fromm empfundenen Erkenntnisse hinreissen.



Albrecht von Haller, der berühmte Dichter, Arzt, Naturforscher und Staatsmann – als noch nicht Dreissigjähriger auf einem Gemälde von J. R. Huber.

Seine vielseitigen lange Dichtung «Die Alpen», die er im Jahre 1729 veröffentlichte und die ihm sofort den Namen eines Dichters von europäischer Geltung verschaffte, ist das beredteste Zeugnis für diese Absicht, neue Funde in möglichst vollkommener Form bekannt zu machen. Wer hätte unsere Alpenwelt auf einmal herrlich gefunden, wenn nicht Hallers dichterische Schilderung geschrieben worden wäre! Wohl hatten schon vor ihm Gelehrte, zumeist Schweizer, die Schönheit des Gebirges erkannt und erörtert – aber es hatte noch die Form des Preisliedes gefehlt. Auch Haller selbst hatte ausschliesslich als Botaniker seine Forschungsreise in die Täler und auf die Höhen angetreten,



Das Exlibris, auf deutsch das Kennzeichen «Aus der Bücherei», von Haller.

durchaus als Wissenschaftler war er unterwegs. Er jedoch kehrte als Dichter heim. Die bisher grauerregenden Schlünde schilderte er nicht mehr in ihrer Schrecknis, die Bergeinsamkeit nicht mehr als furchtbar. Er beobachtete den herrlichen Sonnenaufgang, die Hirten bei ihrer Beschäftigung, das natürliche, stadtferne und gottnahe Leben. Er besang, so gut er es konnte, das noch Unbekannte. Dichtend unterrichtete er.

Viele der wissenschaftlichen Erkenntnisse und Darstellungen dieses Gelehrten sind heute allerdings überholt; die meisten seiner Dichtungen sprechen uns Moderne nicht mehr an. Solch eine Feststellung soll uns jedoch in keiner Weise hindern, grösste Ehrfurcht vor ihm zu haben, der noch den Gesamtmenschen – körperlich wie geistig – zu erforschen und zu schildern vermochte. Seine Erlebniskraft kann uns Vorbild sein, seine Schaffenskraft, seine Willenskraft, seine Glaubenskraft. Ihm waren noch Entdeckungen möglich, weil er aufs Ganze sah und sich in seiner Ganzheit ausbildete, auf den Gebieten des Wissens wie auch des Gefühls. Ist es nicht etwas Ergreifendes, dass wir gerade ihm, dem sogenannten Stubengelehrten, fast ohne Einschränkung die künstlerische Entdeckung der Alpen zuschreiben können? Dass er den Weg wies, den ein halbes Jahrhundert später der viel bedeutendere Dichter Goethe als Künder der Bergschönheit be-



Kaiser Joseph II., der Sohn Maria Theresias, auf Besuch bei Albrecht von Haller, dem grossen Berner Botaniker, Anatom, Physiologen, Arzt und Dichter. Der Besuch fand im Todesjahre Hallers, 1777, statt.

schritt? Dass gerade er diese künstlerische Grosstat vollbrachte, er, von dem man hinsichtlich Gelehrsamkeit und Forschertrieb erzählte, dass er sogar bei seinen täglichen Spazierritten auf Maultierrücken in Büchern las und noch auf dem Sterbebett vor den letzten Atemzügen wissenschaftlich prüfend seinen Puls zählte?

Helmut Schilling



Titelbild einer späteren Ausgabe von Hallers 1729 verfasstem «Gedicht, verfertigt auf einer Alpenreise», und

Schilderung des Sonnenaufgangs:

Ein angenehm Gemisch von Bergen, Fels und See'n
fällt, nach und nach erbleicht, doch deutlich ins Gesicht;
die blaue Ferne schliesst ein Kranz beglänzter Höhen,
worauf ein schwarzer Wald die letzten Strahlen bricht.
Bald zeigt ein nah Gebirg die sanft erhobnen Hügel,
wovon ein laut Geblök im Tale widerhallt;
bald scheint ein breiter See, ein meilenlanger Spiegel,
auf dessen glatter Flut ein zitternd Feuer wallt;
bald aber öffnet sich ein Strich von grünen Tälern,
die hin und her gekrümmt sich im Entfernen schmälern.
Dort senkt ein kahler Berg die glatten Wände nieder,
die ein verjährtes Eis dem Himmel gleich getürmt,
sein frostiger Kristall schickt alle Strahlen wieder ...
Nicht fern von diesem streckt, voll futterreicher Weide,
ein fruchtbares Gebirg den breiten Rücken her;
sein sanfter Abhang glänzt von reifendem Getreide,
und seine Hügel sind von hundert Herden schwer.